Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 155 (1876)

Artikel: Zweierlei Glas

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

Die dreißigjährige, aber noch auffallend hübsche Wittme eines Berliner Raufmanns hatte, um nicht gang unbeschäftigt zu fein, eine Nahichule errichtet und feche Schülerinnen darin anfgenommen. Die Madchen ftanden in einem Alter von 15-16 Jahren. Während des Nähens unterhielt fich Frau B. häufig mit den Badfischen und ließ dabei die Meugerung fallen, fie würde fich gern noch einmal verheirathen, wenn fie eine paffende Parthie fande. Abends beim Nachhausegehen überredete Franzista ihre Mitschillerinnen zu einem recht tomplizirten Schelmen= streich. Sie gingen in eine Ronditorei und suchten aus dem "Intelligenzblatt" und der "Boffischen Zeitung" unter den Beirathsannoncen feche "Berren, benen es an Damenbefanntichaft mangelt," heraus, und schickten jedem derfelben die Adresse und die Photographie der Frau B. zu. Die Photographie hatte die Wittwe ihren Schülerinnen früher geschenft, resp. mit ihnen ausgetauscht.

Die Briefe, von feche Madchenhanden geschrieben, lauteten alle gleich: "Hierbei eine Photographie; zur Besprechung des Nöthigen bitte ich um ihren perfonlichen Besuch Freitag Mittag zwischen 10 und 11 Uhr, aber präzise. Wittme B., Inhaberin einer Nähschule, A . . . straße Nr. 11." Bu der festgesetzten Stunde faß Frau B. im Arbeitszimmer bei den Schülerinnen, als es flingelt. Sie geht hinaus, um ju öffnen, mahrend die Anstifterinnen des qui pro quo sich halb ausschütten vor Lachen. Sie horen durch die offengelaffene Nebenthur, wie ein herr in fehr verbindlichem Tone fragte, ob er das Bergnügen habe, Frau B. zu sprechen und auf die bejahende Antwort bittet er um ein Baar Worte unter vier Augen. Die schöne Wittwe ist zwar erstaunt ob des wunderlichen Befuches, ladet aber den unbefannten Berren ein, näher zu treten. Um in die Putsftube zu gelangen, muß man bei Frau B. durch die Rüche und das Arbeitszimmer; man tann fich denten, wie der Freiwerber von den Madchen bei feinem Eintritte gemuftert murde. Raum ift er mit der Wittme im Putzimmer, als eine zweite und gleich darauf eine dritte Droschke "erster Güte" geraffelt tamen. Frangista läßt die Berren ein,

ehe sie klingeln und weist sie in die Putstube. Jett kommen aber noch drei, auch diese wurden eingelassen und vor der Thür hielten nun sechs Droschken.

Sämmtliche Bewohner des Hauses stedten die Röpfe zu den Fenstern hinaus, auf der Strafe sammeln fich Neugierige und Giner fragte den Andern, mas denn da los sei. Da famen fünf Berren mit gorngerötheten Befichtern aus dem Sause heraus, springen in ihre respectiven Droschken und jagen bavon. Gine Droschke war ftehengeblieben, es mar die des Coufins der Frau B., eines reichen Seidenhändlers aus Erfurt, der sich wochenlang nach der Wittme erfundigt hatte, ohne fie finden zu können, ba er nur ihren Familiennamen kannte. Durch den Schelmenstreich der Mädchen fah er nun plötlich seinen Wunsch erfüllt. Die Berren hatten geglaubt, die Wittme habe sich einen perfonlichen Scherz mit ihnen erlaubt, und alle Betheuerungen der felbft Berblüfften, daß fie eben nichts wiffe, zurückweisend, hatten fie wüthend das Haus verlaffen. Um nächsten Sonntag war die Verlobung der Frau B. mit ihrem Coufin, und als der Wein die Zungen gelöst, beichtete Franziska und erhielt nach vorhergegangener strenger Predigt, in Anbetracht des köstlichen Ausganges, für sich und ihre Mitverschworenen Generalpardon und von dem glücklichen Brautigam noch heimliche Unweisungen auf feche neue seidene Rleider.

Zweierlei Glas.

Der Frieder ist zum ersten Male im Theater. Da naht sich ihm der Logenschließer, welcher Operngläser verleiht und sagt: "Wünschen Sie vielleicht ein Glas?"

"Dh," fagt ber Frieder, indem er das Schnapps = fläschen aus der Tasche zog und es mit zart = lichen Blicen betrachtete, "ich bant' schon, ich trint' halt immer gleich aus ber Flasche!"

Der Praktikus.

"Nun, herr Professor, gehen Sie noch nicht mit?"

"Nein, ich will noch langsam austrinken!" "Aber Sie haben ja nichts mehr im Kruge, was wollen Sie denn austrinken?"

"Die nächste Dag!"